

# Berliner Palimpsesträume als Blended Mental Spaces

## Der Selenskyj-Platz 1 ›Unter den Linden‹ als Fallbeispiel einer prospektiven Umbenennung

---

Ellen Fricke

**Abstract:** *Ausgangspunkt des Beitrags ist die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um den Selenskyj-Platz 1 ›Unter den Linden‹. Dieser Diskurs um die Umbenennung einer Straße fungiert als Fallbeispiel, um davon ausgehend eine Verbindung von Palimpsestraummetapher und Mental Space Theory zu skizzieren. Angestrebt wird ein gemeinsames Beschreibungsformat für materiell ganz unterschiedlich ausgestaltete Palimpsestierungen, in dem Palimpsesträume als »Blended Spaces« dargestellt werden können. Den Beispielfall typologisch verallgemeinernd zeigt sich vor dem Hintergrund dieses Modells, dass Umbenennungsforderungen eine Form der »prospektiven« Palimpsestierung darstellen, weil unter anderem die Umbenennung noch nicht rechtlich dauerhaft umgesetzt worden ist.<sup>1</sup>*

### Einleitung: Warum ist der Selenskyj-Platz ein interessanter Fall von Palimpsestierung im öffentlichen Raum?

Umbenennungen von Straßen und Plätzen im öffentlichen Raum wie beispielsweise der Mohrenstraße in Berlin (Abb. 1), die Entfernung und Ersetzung von Denkmälern oder die Änderung von Produktnamen stellen gegenwärtig im öffentlichen Diskurs einen sehr prominenten Phänomenbereich und ein zunehmend stärker angewandtes Mittel von Symbolpolitik dar.

---

1 Dieser Beitrag wurde von der Fritz Thyssen Stiftung im Rahmen des Programms *ThyssenLesezeit* gefördert.

Abb. 1a, b: Impressionen vom Umbenennungsfest der Berliner Mohrentraße im Jahr 2015 (Fotos: Saliva Glance, CC BY-SA 2.0, via Wikimedia Commons)



Im vorliegenden Beitrag wird es allerdings weniger um die politischen Hintergründe und Konsequenzen derartiger Umbenennungen gehen, sondern das Ziel ist vielmehr eine erste exemplarische Einzelfallanalyse am Beispiel der Umbenennung des Platzes vor der russischen Botschaft in Berlin (Abb. 2–4 unten), die primär der Beantwortung der folgenden theoretischen und methodischen Fragen dienen soll:

1. Inwieweit lassen sich Konzepte wie Palimpsestierung oder Palimpsestraum (Malinowski/Nebelin/Sandten 2021) auf das vorliegende Beispielszenario anwenden?
2. Inwieweit kann die Mental Space Theory nach Fauconnier und Turner (2002) ein formales Beschreibungswerkzeug zu einer vergleichenden Analyse von Palimpsesträumen und zur weiteren Elaborierung der Palimpsestraummetapher bereitstellen? Die Mental Space Theory hat ihre Leistungsfähigkeit bisher insbesondere in den Bereichen der konzeptuellen Metaphern und der kontrafaktischen Mental Spaces (z.B.: Negation) gezeigt (Fauconnier 1994: 109–142, Fauconnier 1997: 99–130, Fauconnier/ Turner 1999; 2000; 2002: 217–248, Dannenberg 2012, Fricke 2021b). Beide Bereiche sind für die Explikation der Palimpsestraummetapher im Allgemeinen und die Analyse des Gegenstandsbereichs der Umbenennung im Besonderen relevant.
3. Welche heuristische Funktion kann die Verbindung von Palimpsestraummetapher und Mental Space Theory zum einen für die Beantwortung spezifisch linguistisch-semiotischer Fragestellungen und zum anderen für die Erschließung neuer, transdisziplinärer Forschungsfelder wahrnehmen?

Unser Fallbeispiel, die Bürgerinitiative zur Umbenennung des Abschnitts ›Unter den Linden 63–65‹ direkt vor der russischen Botschaft in ›Wolodymyr Selenskyj Platz 1‹, ist als Protest gegen den Einmarsch Russlands in die Ukraine am 24. Februar 2022 entstanden. Auf der Netzseite der Betreiber der Initiative ist ein Foto der russischen Botschaft zu finden, in das ein Straßenschild mit der Aufschrift ›Wolodymyr Selenskyj Platz 1‹ halbwegs realistisch hineinmontiert wurde ([www.selenskyjplatz.eu](http://www.selenskyjplatz.eu), abgerufen am: 5.10.2022). Es ist in der Wahl des Schildtyps als Beschriftungsfläche sowie darüber hinaus in seiner typographischen Gestaltung dem nicht weit entfernten Straßenschild ›Pariser Platz‹ nachempfunden. Bei genauerer Betrachtung sind die Prozesse der Bildbearbeitung jedoch gut zu erkennen. Überlagert wird das Foto außerdem von einem roten Querbalken als weiterem graphischen Element, das im Hinblick auf potenzielle Adressaten die Aufforderung enthält ›Jetzt unterstützen!‹ (siehe Abb. 2).

Abb. 2: Vor der russischen Botschaft in Berlin: Der ›Selenskyj-Platz‹ als Fotomontage (Internetquelle: [www.selenskyjplatz.eu](http://www.selenskyjplatz.eu))



In einer Erklärung vom 29.3.2022 wird auf dieser Website auf die Absicht hingewiesen, »dass die Russische Botschaft in Berlin und alle anderen diplomatischen Vertretungen der Russischen Föderation in Europa eine neue Postanschrift bekommen« sollen. Auf einer Presseunterseite werden ein Artikel der Tageszeitung *DIE WELT* (6.4.2022, siehe Abb. 3 unten) sowie eine Kolumne im Magazin *Focus* (19.3.2022) angeführt, in welcher der Journalist J. Fleischhauer die Form eines »intelligenten« symbolischen Protests möglichen Sanktionen und ihren Folgen gegenüberstellt (siehe auch die Zeichnung in Abb. 4). Im Unterschied zur digitalen Fotomontage in Abb. 2 zeigt Abb. 3 ein physisches Stra-

ßenschildimitat, das temporär als Protestschild vor der russischen Botschaft positioniert war.

Abb. 3: Vor der russischen Botschaft in Berlin: Das Protestschild ›Selenskyj-Platz‹ an der Straße ›Unter den Linden‹ (DIE WELT 6.4.2022, Internetquelle: [www.selenskyjplatz.eu](http://www.selenskyjplatz.eu))



Vor der russischen Botschaft in Berlin Unter den Linden steht inzwischen ein Wald von Protestschildern gegen den Ukraine-Krieg, teils provokant, teils unfällig. Aber besonders feinsinnig ist dieses Exemplar,

ganz im Stil des Straßenschildes vom nahen Pariser Platz. Eine besondere – wenn auch inoffizielle – Ehrung für einen mutigen Präsidenten. Ob sich der Botschafter schon beschwert hat, ist nicht bekannt.

Die Illustration in Abb. 4 mit dem Untertitel ›Zur russischen Botschaft bitte‹ stellt als eine mögliche Handlungskonsequenz dar, dass Berliner Taxifahrer explizit das Ziel Selenskyj-Platz genannt bekommen. In der schwarzen Sprechblase sind zwischen dem ›л‹ und ›к‹ von ›Selenskyj‹ eventuell sehr schwach kyrillische Buchstaben zu erkennen (z. B.: ein kyrillisches L am Ende), die in der grau-schwarzen Fläche ›durchscheinen‹. Die Sprechblase selbst stellt somit ein typographisches Palimpsest mit kyrillischer *scriptio inferior* und lateinischer *scriptio superior* dar (Malinowski/Nebelin/Sandten 2021: 190). Der Text der Bildunterschrift ›Zur russischen Botschaft bitte‹ wurde zudem partiell im Sprechblasentext ›Zum Selenskyj-Platz bitte‹ durch die neue Benennung des Platzes ersetzt.

Eine solche Form von Symbolpolitik mit Bezug auf Botschaftsgebäude ist nicht neu und hat sich im Laufe der Eskalation des Russland-Ukraine-Konflikts in Richtung Stellvertreterkrieg USA gegen Russland zunehmend ausgeweitet. So wird bereits im Jahr 2018 der Platz vor der russischen Botschaft in Washington als Teil der Wisconsin Avenue in ›Boris Nemtsov Plaza‹

umbenannt. Boris Nemzow, zunächst Unterstützer Putins und später u.a. aufgrund der russischen Ukraine-Politik sein erklärter Gegner, wurde im Januar 2015 in Moskau erschossen. Inspiriert von der Umbenennung von Teilen der Wisconsin Avenue in den USA wird im Jahr 2018 der Platz in einer Grünanlage nahe der russischen Botschaft in Vilnius (Litauen) ebenfalls nach Nemzow benannt.

Abb. 4: »Zur russischen Botschaft bitte« (Bildunterschrift),  
Illustration von Silke Werzinger (FOCUS Magazin,  
19.3.2022, 12/2022, S. 7, Internetquelle: [www.selenskyjplatz.eu](http://www.selenskyjplatz.eu))



Es lassen sich noch zahlreiche weitere Beispiele anführen, die auch Umbenennungen von russischer Seite einschließen, z.B. die Umbenennung des Platzes vor der US-Botschaft in Moskau in »Donezker Volksrepublik (DVR)« im Juni 2022 (STERN, 22.06.2022, <https://www.stern.de/politik/ausland/russland-benennt-platz-vor-us-botschaft-um--um-die-usa-zu-veraergern-31971874.html>; FOCUS 22.6.2022) als Reaktion auf Umbenennungen von westlicher Seite, mit dem Ziel, dass zukünftig, trotz ihrer Nicht-Anerkennung durch

die USA, bei der Adressangabe ein Hinweis auf die Donezker Volksrepublik notwendig wird.

Betrachtet man bisherige Versuche zur Elaborierung der Palimpsest- sowie Palimpsestraum-Metapher (vgl. Malinowski/Nebelin/Sandten 2021), dann sind Aspekte der spezifischen Medialität und Temporalität eher wenig beachtet worden. Die Ursprünge der metaphorischen Übertragung als sog. Quellbereich liegen in der Tätigkeit des Abschabens bzw. Säuberns und Überschreibens von Schreibmaterialien wie Papyri oder Pergamenten (Malinowski/Nebelin/Sandten 2021: 181). Charakteristisch ist dabei das »Nebeneinander von Erkennen der Säuberung und Nicht-Wissen um deren Objekt« (ebd.). Malinowski, Nebelin und Sandten heben die Gegenläufigkeit der Intentionen von Palimpsestproduktion und moderner Palimpsesttheorie hervor:

»Den antiken und mittelalterlichen Palimpsesten liegt die Absicht zu Grunde, einen Text zu entfernen, um einen anderen Text an seine Stelle zu setzen. Die moderne Forschung ist hingegen in der Regel an dem ursprünglichen, unteren Text mehr interessiert als an dem jüngeren, oberen [...]« (ebd.)

Interessant ist nun, dass im Rahmen einer metaphorischen Projektion auf andere Wissenschaftsbereiche und ihre Forschungsgegenstände die Intention der Entfernung und Ersetzung in den funktionalen Primärfokus des Palimpsest-Konzepts rücken kann. Darüber hinaus kann der metaphorische Zielbereich um zusätzliche, weitere Aspekte angereichert werden, die im metaphorischen Quellbereich der materiellen Palimpsestherstellung selbst gar nicht oder nur kaum ausgeprägt vorhanden sind.

Wenn wir beispielsweise die Abbildungen zur Umbenennung des Platzes vor der russischen Botschaft im Kontext der Berichterstattung und der o.g. Bürgerinitiative betrachten, dann lässt sich vorläufig Folgendes konstatieren:

1. Die Überlagerung zweier Zustände ist in diesem Fall **prospektiv**<sup>2</sup> und nicht retrospektiv, wie etwa bei lediglich vorgefundenen Schichtungen in der städtischen Architektur oder archäologischen und geologischen Schichtungen unterschiedlicher Epochen. Die im Fall des Platzes vor

---

2 Der Terminus *prospektiv* geht zurück auf die Verwendung im Kontext architektonischer Planung von Städten (auf die ich von Prof. Dr. Jens Martin Gurr hingewiesen wurde).

der russischen Botschaft vorgeschlagene Umbenennung hat noch nicht stattgefunden, sondern wird lediglich in die Zukunft projiziert, und zwar mit unterschiedlichen semiotischen Mitteln (siehe Punkt 3 unten). Dennoch ist zu betonen, dass eine zukünftige Sprachverwendung über eine vorgezogene Simulation im öffentlichen Raum bereits vergegenwärtigt wird.

2. Die Überlagerung zweier Zustände in unserem Beispiel ist darüber hinaus lediglich **temporär** und (bisher) nicht dauerhaft. Anders als bei der auch juristisch vollzogenen Umbenennung der ›Wisconsin Avenue‹ in Washington, als deren Resultat ein dauerhaftes Straßenschild vor der russischen Botschaft mit dem Namen ›Boris Nemtsow Plaza‹ platziert wurde (siehe auch als Zwischenstand die im Jahr 2020 von der Berliner Bezirksverordnetenversammlung beschlossene Umbenennung der ›Mohrenstraße‹ in ›Anton-Wilhelm-Amo-Straße<sup>3</sup>), handelt es sich bei dem vorliegenden Beispiel um ein improvisiertes Protestschild im Kontext anderer Protestschilder vor der russischen Botschaft, die Teil einer Kundgebung waren und mittlerweile entfernt wurden. Auch die Umbenennung der ›Mohrenstraße‹ war zunächst prospektiv und wurde von vergleichbaren, zeitlich begrenzten Schilderaktionen begleitet (siehe Abb. 1 mit Bildern eines Umbenennungsfestes aus dem Jahr 2015).
3. Überlagerungen zweier Zustände wie in unserem Beispiel (›Unter den Linden vs. Selenskyj-Platz‹) können **medial** selbst wiederum durch Überlagerung zweier Zustände kommuniziert werden. In Abb. 2 handelt es sich um eine digitale Fotomontage, in der am Rechner ein Straßenschild vor dem Eingang zur russischen Botschaft platziert wurde. Es handelt sich also anders als bei Abb. 3 nicht um ein Foto eines tatsächlichen Schildes vor der russischen Botschaft. Daraus folgt, dass man notwendigerweise **zeichentheoretisch** zwischen **Palimpsestierungen** als **bezeichneten Gegenständen** und Palimpsestierungen als **Zeichenträgern** unterscheiden muss (dies gilt auch digitale Überlagerungen in ›Augmented Reality‹ und ›Virtual Reality‹; zu AR siehe Sanchez-Stockhammer in diesem Band). Auch genuin multimodale Äußerungen sowohl in der gesprochenen (z.B.: Geste-Rede-Relationen) als auch in der geschriebenen Sprache (z.B.: Text-Bild-Relationen) lassen sich potenziell im Hinblick auf Integrationstyp und Integrationsgrad als Palimpsestierungen beschreiben (Fricke 2012: 189–255).

3 <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/bezirksverordnetenversammlung/online/voo20.asp?VOLFDNR=10138>



4. Überlagerungen und Schichtungen mit ihren spezifischen Relationen untereinander können nicht nur **vorgefunden**, sondern beispielsweise mit mündlichen Äußerungen sprecherwechselübergreifend erst während der Äußerung selbst von Sprechern **inkrementell erzeugt** werden (Fricke 2007). In Beispiel (1) des folgenden Abschnitts zeigt eine Sprecherin bei ihrer Beschreibung des Potsdamer Platzes in Berlin auf eine Hand der Adressatin, die flach auf dem Tisch liegt, und sagt: »das iss die Arkaden« (Fricke 2007: 208; 331). Es lassen sich zumindest zwei Schichtungstypen unterscheiden: Zum einen sind in dieser multimodalen Äußerung die lautsprachliche und gestische Modalität überlagert und zugleich strukturell und funktional miteinander verschränkt (Fricke 2012, 2021a, 2022). Zum anderen wird dadurch, dass die Hand der Adressatin als Zeichen für etwas anderes steht, nämlich für ein in der Äußerungssituation nicht präsentes Gebäude am Potsdamer Platz, über diese Verkettung eine weitere semiotische Schicht der beschriebenen Situation erzeugt, die sich von der Äußerungssituation selbst unterscheidet. Solche Zeichenverkettungen können noch weitaus komplexer werden. Insofern stellt sich die Frage, inwieweit sich solche Semiosen als temporäre, mentale ›Ad-hoc‹-Palimpsestierungen auffassen lassen, die nicht nur in und mit der Äußerungssituation erzeugt, sondern in dieser auch wieder aufgelöst werden, und welchen begrifflichen Mehrwert eine solche Konzeptualisierung in semiotischer und linguistischer Hinsicht haben könnte.
5. Überlagerungen zweier Zustände müssen zudem nicht notwendigerweise materiell oder digital bzw. virtuell realisiert, sondern können auch **konzeptuell** bzw. **vorgestellt** sein (Bailey 2007: 207, »palimpsest of meaning«). Die Zeichnung in Abb. 4 ist ein Indikator für eine solche konzeptuelle Überlagerung und zeigt zugleich die Anwendung der Palimpsestmetapher durch die Illustratorin an. An der Sprechblase, bei der kyrillische Buchstaben durchscheinen (*scriptio inferior*), welche durch den Text ›Zum Selenkyj-Platz bitte‹ (*scriptio superior*) überschrieben wurden, und die somit ein Palimpsest im engeren, materiellen Sinn darstellt, wird deutlich, dass die Illustratorin eine prospektive Umbenennung in ›Selenskyj-Platz‹ als Palimpsestierung aufgefasst und in ihrer Illustration entsprechend verarbeitet hat, und zwar durch ihre Wahl der Mittel für die zeichnerische Gestaltung.
6. Palimpsestierungen können **komplex** sein und u.a. unterschiedliche **Einbettungsrelationen** aufweisen: **a) gegenstandsbezogen, b) zeichenträgerbezogen, c) auf die formale Analyse bezogen**. So kann beispielsweise ei-



ne bestimmte Schicht eines geologischen Palimpsests wiederum ein archäologisches Palimpsest in seiner Gesamtheit enthalten (z.B.: eine antike Ausgrabungsstätte; siehe z.B.: Feuser 2024/in diesem Band). Geschichtete Zeichenträger wie z.B. Palimpsestierungen in ›Augmented-Reality‹-Anwendungen (siehe Sanchez-Stockhammer 2024/in diesem Band) können sich ihrerseits wiederum aus komplexen, palimpsestartig geschichteten Zeichenträgern zusammensetzen. Als Teil einer AR-Anwendung könnte beispielsweise das Palimpsest des durchgestrichenen Namens auf dem Schild der Mohrenstraße in Berlin (siehe Abb. 1) um weitere Schichtungen ergänzt und in dieser Weise als ›reales‹ Palimpsest in ein komplexes, digitales AR-Palimpsest eingebettet werden. In einer AR-Umgebung könnten beispielsweise weitere, alternative Benennungen auf einem einblendbarem digitalen Schild zur Auswahl stehen, die vom Nutzer angesteuert und ausgewählt werden können.

Formale Komplexität, die für den vorliegenden Beitrag besonders interessant ist, lässt sich insbesondere an Einbettungsrelationen auf der Ebene der Analyse mithilfe der Mental Space Theory konstatieren. Eine solche Einbettung ist z.B. dann gegeben, wenn – wie in unserer Beipielanalyse in Abb. 14 – Mental Spaces, die einen Blend bzw. eine konzeptuelle Integration aus zwei oder mehr Input Spaces darstellen, selbst wiederum als Input Space in einem weiteren Blend fungieren. Als Voraussetzung für eine linguistisch-semiotische Operationalisierung der Begriffe ›Palimpsest‹, ›Palimpsestierung‹ und ›Palimpsestraum‹ (siehe Malinowski/Nebelin/Sandten 2021 sowie Nebelin/Sandten 2024/im vorliegenden Band) mithilfe der Mental Space Theory soll im nächsten Abschnitt zunächst eine Klärung des Raumbegriffs auf zeichentheoretischer Grundlage erfolgen – auch unter Berücksichtigung der eben genannten Einbettungsrelationen als Komplexitätsindikator.

## 1. Palimpsestierung als Raumordnungsprozess

Wie klassische Charakterisierungen (siehe oben), die Beiträge im vorliegenden Band (siehe z.B.: Augmented-Reality-Anwendungen, literarische Stadtbeschreibungen, Städte als Gedächtnisräume, archäologische und architektonische Schichtungen) und auch unser Illustrationsbeispiel in Abb. 4 zeigen, sind Palimpseste und Palimpsesträume entweder räumliche Anordnungen als Resultat einer konkreten Palimpsestierungshandlung (z.B.: des

Überschreibens eines Pergaments) oder räumliche Anordnungen als Resultat einer kognitiven Operation, die eine Entität metaphorisch als Palimpsest oder Palimpsestraum konzeptualisiert (z.B.: die Konzeptualisierung von Straßennamenumbenennungen als Resultat einer Palimpsestierung in der geschriebenen Sprache oder in der Face-to-Face-Interaktion die Interpretation multimodaler Schichtungen als Palimpsestierung von realem und vorgestelltem Raum (Abb. 6; siehe z.B.: Bühler 1934, Fricke 2007)). Für beide Verfahren, intersubjektiv beobachtbare Handlungen und kognitive mentale Prozesse, stellen sich aus linguistisch-semiotischer Perspektive zumindest die folgenden Fragen: 1. Welche Raumkonzepte bieten einen geeigneten Ausgangspunkt zur Charakterisierung von Palimpsestierungen als Resultat und als Prozess? 2. Wie lässt sich die Verbindung der einzelnen Schichtungen in einem angemessenen Beschreibungsformat darstellen?

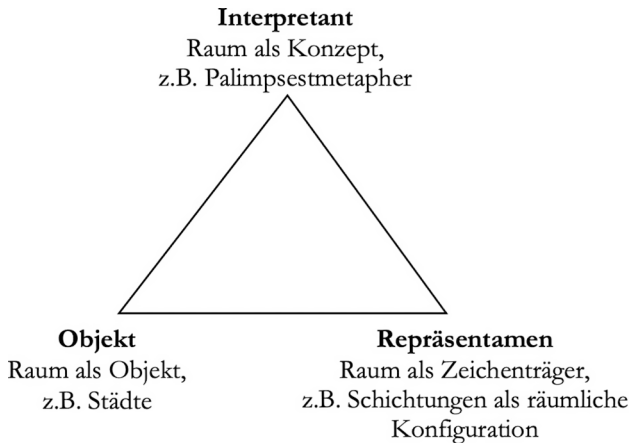
In diesem Abschnitt soll es zunächst um eine Explikation eines semiotisch fundierten Raumkonzepts gehen, das zeichenbezogen systematisch zwischen unterschiedlichen Raumtypen unterscheidet und zweitens über die Beschreibung komplexer Semioseprozesse eine Erfassung von metaphorischen Projektionen und Semantisierungen allgemein erlaubt. Im Folgenden werde ich als Grundlage und Ausgangspunkt für ein Konzept von Palimpsestierung und Palimpsesträumen zunächst eine semiotische Definition von Raum vorschlagen, die danach differenziert, welche Position Räumliches innerhalb einer triadischen Zeichenrelation einnimmt (Fricke 2021b, 2022). Dieser Vorschlag basiert auf der grundlegenden Annahme von Peirce, dass jede beliebige Entität als Zeichen oder auch als Nicht-Zeichen interpretiert werden kann. Diese Interpretation eines Interpreten ist prinzipiell unabhängig von der Intention desjenigen, der das Zeichen hervorbringt.

»A sign [...] [in the form of a representamen] is something which stands to somebody in some respect or capacity. It addresses somebody, that is, creates in the mind of that person an equivalent sign, or perhaps a more developed sign. That sign which it creates I call the interpretant of the first sign. The sign stands for something, its object. It stands for that object, not in all respects, but in reference to a sort of idea, which I have sometimes called the ground of the representamen.« (Peirce 1931–58, 2.228)

Der dynamische Aspekt einer interaktiven Raumkonstitution wird in diesem Modell dadurch hervorgehoben, dass unterschiedliche Dimensionen von Räumlichkeit in ein und demselben Zeichenprozess integriert sein können.

Nach Peirce ist ein Zeichen eine triadische Relation zwischen einem Repräsentamen oder Zeichenträger (R), einem Objekt (O) und einem Interpretanten (I).

Abb. 5: Raum als Relatum in einer Peirceschen Zeichentriade (Fricke 2021, 2022)



Wenn wir dieses triadische Zeichenschema auf die Zeichnung in Abb. 4 anwenden, dann haben wir in der Gestaltung der Sprechblase die Überlagerung der kyrillischen und der lateinischen Schriftebene als räumliche Schichtungskonfiguration des Zeichenträgers. Zugleich wird das Konzept des Palimpsests bzw. des Palimpsestraums (Interpretant) metaphorisch auf die Umbenennung des Platzes vor der russischen Botschaft übertragen. Als Teile eines bestimmten städtischen Areals fungieren die Straße ›Unter den Linden‹ in Berlin mit der dort gelegenen russischen Botschaft sowie dem neuen Straßenschild als Objekt des triadischen Gesamtzeichens und werden zugleich vom Interpretieren mittels des Interpretanten als palimpsesthafter Raum konzeptualisiert.

Nimmt man diese drei Relata Repräsentamen, Objekt und Interpretant zum Ausgangspunkt, können wir zwischen folgenden Raumformen unterscheiden (Fricke 2021, 2022):

1. *Kommunikation durch Raum (Raum als Repräsentamen)*: Zentral ist der Grundgedanke, dass Zeichenträger unabhängig von Bedeutung oder bezeich-

netem Objekt selbst räumlich sein können. In mündlichen Äußerungen sind dies beispielsweise sog. redebegleitende Gesten, die man beobachten kann, wenn jemand spricht, und die im Gegensatz zur verbalen Äußerung vierdimensional sind, d.h. neben einer Ausdehnung im Raum zusätzlich über eine Ausdehnung in der Zeit verfügen. Sich überlagernde Schichten sind *per se* ebenfalls räumlich und zeitlich. Die grundlegende Unterscheidung in *scriptio inferior* und *scriptio superior* bei Palimpsesten setzt die Annahme sowohl einer zumindest minimalen räumlichen (oben vs. unten) als auch zeitlichen Ausdehnung (früher vs. später) notwendig voraus. In der Illustration in Abb. 4 ist die Sprechblase als Zeichenträger typographisch als Schichtung aus nur partiell sichtbarer kyrillischer Schrift und lateinischer Schrift gestaltet. Es wäre daher weiterführend eine interessante Frage, inwieweit die Annahme von räumlichen Schichtungen, z.B. im Digitalen, erst aus dem zeitlichen Nacheinander der Hervorbringung konstruiert wird. In Abb. 2 ist in der Pixelstruktur selbst trotz ›Überlagerung‹ natürlich keine im engeren Sinn räumliche Ausdehnung vorhanden, ganz anders als bei händischen Zeichnungen oder Ölbildern, deren spezifische Materialität eine faktische Räumlichkeit sich überlagernder Schichten unumgänglich macht.

2. *Kommunikation über Raum (Raum als Objekt)*: In unserem Fallbeispiel ist ein bestimmtes Berliner Areal um die russische Botschaft, die an der Straße ›Unter den Linden‹ gelegen ist, Objekt der Zeichentriade. Räume als Objekte können ganz unterschiedlich dimensioniert sein und z.B. auch ganze Städte umfassen. Relevant ist die Unterscheidung zwischen dynamischem und unmittelbarem Objekt nach Peirce. Es handelt sich nicht um zwei völlig verschiedene Objekte, sondern um die analytische Unterscheidung, ob ein Objekt als Relatum eines Zeichens fungiert und damit erst über die Zeichenfunktion als etwas bestimmtes konzeptualisiert wird oder nicht. Ein Objekt, insofern es außerhalb eines Zeichens steht und darin keine spezifische Funktion erfüllt, ist das dynamische Objekt für sich genommen. Dieses kann als Bestandteil ganz unterschiedlicher Zeichentriaden (und damit als unmittelbares Objekt) ggf. auch ganz unterschiedlich konzeptualisiert werden (analog zum allgemein bekannten Beispiel des Wasserglases, das als halbvoll oder als halbleer aufgefasst werden kann). Objekte im Sinne von Peirce müssen auch nicht notwendigerweise wahrnehmbar, sondern können auch vorgestellt oder fiktiv sein. In Abbildung 3 ist mit dem Foto des Protestschildes ein reales Objekt wiedergegeben, das zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Nähe der russischen Botschaft zu sehen

war, jedoch nicht direkt davor. In Abb. 2 hingegen schafft die hybride Fotomontage eine fiktive Situation als Objekt, die zukünftig eintreten kann, aber nicht muss. Das Foto bildet die reale Russische Botschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt ab, wohingegen das Straßenschild ›Selenskyj-Platz‹ direkt vor dem Botschaftseingang und der rote Querbalken später als weitere Bildelemente hinzugefügt wurden.

3. *Raum als Konzept (Raum als Interpretant)*: Beispiele für räumliche Interpretanten sind räumliche Bedeutungen von sprachlichen Ausdrücken wie ›hier‹ oder ›oben‹, die als Repräsentamen oder Zeichenträger selbst keine räumlichen Eigenschaften aufweisen müssen, oder etwa Raummetaphern wie die Palimpsestraummetapher. Zur Frage, wie Nichträumliches als etwas Räumliches konzeptualisiert werden kann, gibt es umfangreiche Untersuchungen im Bereich der Metaphernforschung (vgl. Lakoff/Johnson 1980). Die Mental Space Theory, auf die wir im nächsten Abschnitt eingehen werden, hat sich im Bereich der Kognitiven Linguistik gerade auch für die Analyse metaphorischer Projektionen als sehr gewinnbringendes Beschreibungsformat erwiesen (vgl. u.a. Müller 2008: 160–177; Coulson/Oakley 2008; Handl/Schmid 2011; Sweetser 2017).
4. *Raum als Nicht-Zeichen*: Eine vierte Raumform ergibt sich dadurch, dass Räume nicht notwendigerweise das Relatum eines Zeichens darstellen müssen. Darüber hinaus werden beispielsweise sprachliche Zeichen – seien sie nun in bestimmter Hinsicht selbst räumlich oder nicht – stets raum-zeitlich situiert geäußert. Dies gilt auch für andere zeichenhafte Äußerungen. Diese raum-zeitliche Situierung ist nun aber nicht Bestandteil der Peirceschen Zeichentriade selbst, sondern findet sich Peirce zufolge auf anderen Klassifikationsebenen wieder (siehe z.B.: die Kategorie des Sinzeichens oder Tokens (Replik) im Gegensatz zu Types, CP 2.243–63; Peirce zu Replik (Token, Sinzeichen) und Legiszeichen Type, CP 2.246).

Zusammengefasst wird also in einem ersten Schritt unterschieden, ob Raum irgendeines der Relata einer Zeichentriade instanziiert und somit zeichenhaft ist (Raum als Repräsentamen, Interpretant, Objekt (in Tabelle 1 grau unterlegt)) oder nicht (Raum als Raum bzw. Nicht-Zeichen). In einem weiteren Schritt wird innerhalb der Zeichentriade selbst unterschieden, welche der drei Relata räumlich instanziiert sind. Die vier oben skizzierten Raumformen sind in dem folgenden Vierfelderschema dargestellt:

Tab. 1: Vierfelderschema des semiotischen Raums mit integrierter Peircescher Zeichentriade (grau unterlegt) (Fricke 2021, 2022)

INTERPRETANT Raum als Konzept	REPRÄSENTAMEN Raum als Zeichenträger oder -mittel
OBJEKT Raum als Kommunikationsgegenstand	RAUM ALS RAUM BZW. NICHT-ZEICHEN Räumliche Verankerung jeglicher Äußerungsvorkommnisse

Diese vier funktionalen Raumformen können als inhärent dynamisch betrachtet werden (Fricke 2021, 2022). Entweder werden Räume oder Räumliches als Zeichen interpretiert oder nicht. Als Relatum einer spezifischen Zeichentriade ist Raum keine statische Entität, sondern Teil eines dynamischen, veränderlichen Semioseprozesses. So können ein Relatum, zwei Relata oder auch alle drei räumlich instanziiert sein. Trotz ihrer wechselseitigen Beeinflussung in konkreten Semiosen können diese Raumformen analytisch voneinander differenziert und getrennt betrachtet werden. Sie sind insofern aus semiotischer Perspektive als primär zu betrachten, als die zugrundeliegend Systematik gemäß der Peirceschen Zeichentriade nur diese vier Formen erlaubt (und nicht fünf oder sechs). Weitere sekundäre Raumformen können jedoch beispielsweise über die Verkettung von Peirceschen Zeichentriaden in komplexen Semioseprozessen erzeugt werden (siehe Fricke 2007, 2022).

Die folgenden Konstruktbeispiele, die auf zugrundeliegenden empirischen Beispielen von Wegbeschreibungen des Potsdamer Platzes in Berlin beruhen, sollen die vier primären Raumformen des Vierfelderschemas illustrieren sowie das Potential komplexer Zeichenverkettungen für eine kognitive Palimpsesterzeugung in unserem Beispielszenario ›Unter dern Linden‹ demonstrieren.

In Beispiel (1) unten sind alle drei Relata einer Peirceschen Zeichentriade durch Raum instanziiert. Im empirischen Beispiel zeigt Sprecherin A begleitend zur mündlichen Äußerung ›das iss die Arkaden‹ mit einer Zeigegeste auf die flache Hand der Adressatin B, welche eine glasüberdachte Einkaufspassage am Potsdamer Platz repräsentiert. In unserem darauf basierenden Konstruktbeispiel (2) äußert Sprecherin A analog ›das ist die russische Botschaft‹.

Die flache Hand ist das Objekt der redegleitenden Zeigegeste als Repräsentamen und fungiert zugleich selbst wiederum als Repräsentamen einer

weiteren Zeichentriade. Das gestische Repräsentamen ist somit ebenfalls räumlich, da Gesten als Zeichenträger im Unterschied zu rein mündlichen Äußerungen nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine räumliche Dimension haben. Auch das Objekt ist räumlich, denn die flache Hand wird als Zeichen für ein räumliches Gebäude, in unserem Konstruktbeispiel die Russische Botschaft in Berlin, interpretiert. Der gestische Interpretant weist ebenfalls eine räumliche Komponente auf. Die flachen Hände von B sind Bestandteil eines gestisch aufgebauten Modells eines Berliner Areals, das einer Karte in Draufsicht gleicht. Karten sind als zweidimensionale Konzeptualisierungen von Raum Bestandteil des Interpretanten. Zugleich illustriert dieses Beispiel, wie räumliche Konzepte in der Interaktion verkörpert und einer intersubjektiven Wahrnehmung zugänglich gemacht werden können (Fricke 2007, 2022).

- (1) A: [**das** iss die Arkaden/]
- (2) A (konstruiert): ›das ist die russische Botschaft‹

*Abb. 6: Zeigen auf die flache Hand der Adressatin in Beispiel (4) (Fricke 2007: 208; 331)*

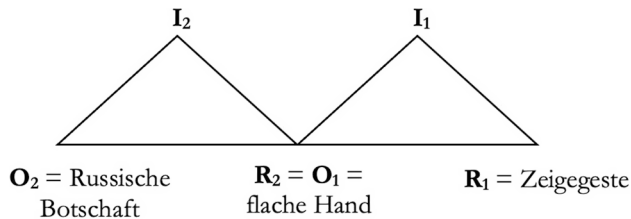


Hervorzuheben ist, dass mit dieser multimodalen Äußerung, und zwar in der Interaktion selbst, zwei Schichten erzeugt werden, die sich im übertragenen Sinn als Palimpsestierung verstehen lassen: 1. der aktuell zugängliche Wahrnehmungsraum (z.B.: wahrnehmbare Hand) und 2. das in der Situation abwesende Berliner Areal als vorgestellter Raum. Diese interaktiv und le-



diglich temporär generierten Schichtungen lassen sich als Verkettungen von Peirceschen Zeichentriaden darstellen (Abb. 7).

Abb. 7: Zeigen auf Zeichen in Beispiel (2) als Peircesche Zeichenkonfiguration (vgl. Fricke 2007: 205)



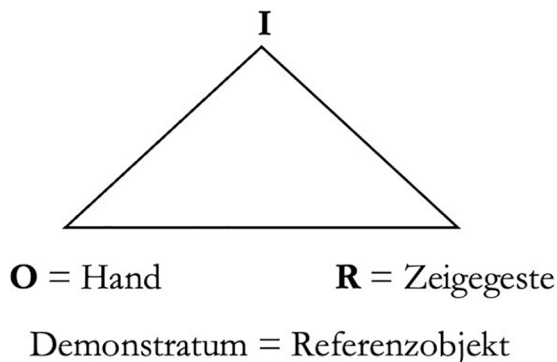
Demonstratum  $\neq$  intendiertes Referenzobjekt

Das Objekt der Zeigegeste in der ersten Zeichentriade ist die flache Hand. Diese ist jedoch nicht das vom Sprecher intendierte Referenzobjekt, sondern die flache Hand fungiert als Repräsentamen in einer zweiten Zeichentriade und wird als für die Russische Botschaft in Berlin stehend interpretiert. Das vom Sprecher intendierte Referenzobjekt Russische Botschaft und das Demonstratum (dasjenige, worauf gezeigt wird) der Zeigegeste fallen also auseinander. Würde der Sprecher plötzlich auf die Hand selbst Bezug nehmen, etwa mit der Äußerung ›das ist die verbrannte Hand‹ in Beispiel (3), dann würde die zweite Zeichentriade aufgelöst und Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt würden beide als Objekt der ersten Zeichentriade fungieren, deren Repräsentamen die Zeigegeste ist.

Das heißt mit anderen Worten bezogen auf das Konzept der Palimpsestierung: Der interaktiv und mittels Zeichenfunktion erzeugte Vorstellungsraum lässt sich auch interaktiv wieder überschreiben bzw. auslöschen. Beispielsweise würde mit einer sich anschließenden Äußerung ›das ist die verbrannte Hand‹ die Russische Botschaft ›unsichtbar‹ und der zuvor erzeugte Vorstellungsraum wieder auf den Wahrnehmungsraum reduziert.

(3) das ist die verbrannte Hand (.) nicht wahr/

Abb. 8: Zeigen auf Nichtzeichen als Peircesche Zeichenkonfiguration (Fricke 2007: 204)

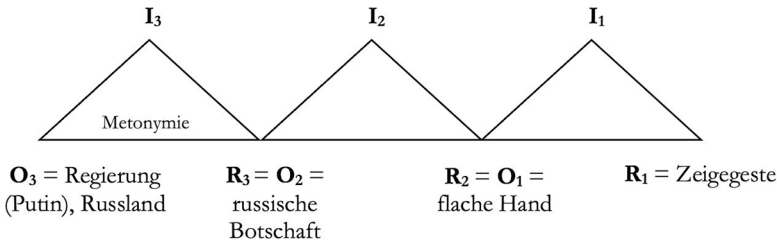


Eine ähnliche interaktive Herstellung und Auflösung lässt sich auch in Abb. 1 im Kontext des Umbenennungsfestes der Mohrenstraße beobachten. Das völlig intakte Straßenschild wird temporär von einer Person, die eine Stange mit einem roten Querbalken hält, durchgestrichen und von einer weiteren Person, die ein analog gestaltetes Straßenschild mit einer anderen Benennung in beiden Händen hält, ersetzt. Es wird also von mehreren Personen ein interaktives und temporäres Durchstreichungs- und Überschreibungspalimpsest erzeugt, das fotografisch festgehalten wird. Nach dem Foto löst sich diese spezifische interaktive Konstellation auf, und das Schild ›Mohrenstraße‹ wartet in seinem unvermindert intakten Zustand auf eine neue Überschreibung, die wiederum fotografisch dokumentiert wird.

Zeichenverkettungen können jedoch nicht nur aus zwei Zeichentriaden bestehen, sondern im Prinzip beliebig lange Ketten bilden und dadurch beliebig komplexe Semiosen repräsentieren. So könnte man den beiden Zeichentriaden aus Abb. 7 noch eine dritte hinzufügen, die auf einer metonymischen Relation basiert (siehe Abb. 9). Die Russische Botschaft wäre hier nicht das vom Sprecher intendierte Referenzobjekt, sondern stünde *pars pro toto* für die russische Regierung (Putin) oder den russischen Staat.

Solche metonymischen Relationen sind die Grundlage kognitiver Prozesse, die sehr häufig zu beobachten sind und auch konventionalisierte sprachliche Spuren hinterlassen haben, wie z.B.: ›das Weiße Haus gibt bekannt‹ (Gebäude für Regierung). Entscheidend für den Gedanken der Palimpsestierung ist nun, dass sich auf diese Weise beliebig komplexe semiotische Schichtungen erzeugen (und auch wieder auflösen) lassen.

Abb. 9: Zeigen auf Zeichen als Peircesche Zeichenkonfiguration (vgl. Fricke 2007: 205)



Demonstratum  $\neq$  intendiertes Referenzobjekt

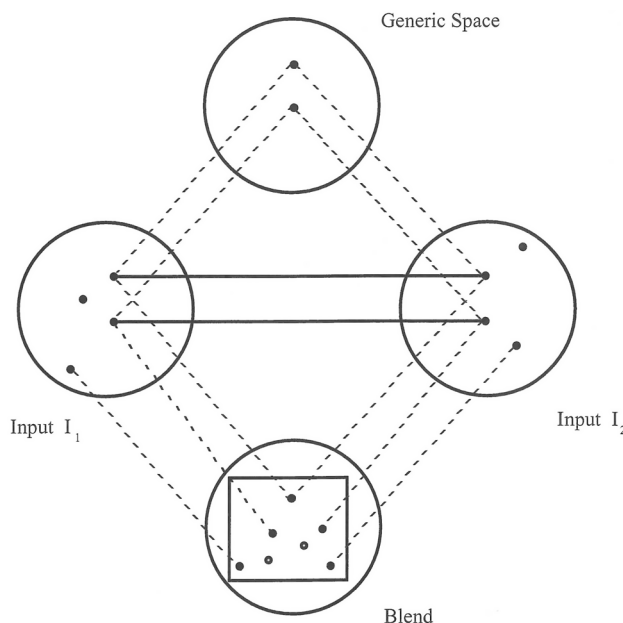
Solche Prozesse der Referenzherstellung und -auflösung in der multi-modalen Interaktion wie auch in anderen Bereichen lassen sich prinzipiell auch im Rahmen der Mental Space Theory sehr gut darstellen (siehe nächsten Abschnitt). Wählt man zeichenbasierte Mental Spaces (im Gegensatz zu ontologiebasierten Mental Spaces, siehe Fricke 2021), dann steht ein Mental Space (oder dessen einzelne Elemente) für einen anderen Mental Space (oder dessen einzelne Elemente) und ist mit ihm durch einen Repräsentationskonnektor verbunden (Fricke 2021). Diese Verfahren sind insbesondere relevant für die Herstellung von sog. »Bedeutungspalimpsesten« (Malinowski/Nebelin/Sandten 2021: 187, vgl. auch Bailey 2007: 207), die allerdings als Konzept semiotisch bisher nicht fundiert ausgearbeitet sind.

## 2. Mental Space Theory als transdisziplinäres Beschreibungsformat

Mental Spaces sind nach Fauconnier (1997) konzeptuelle Einheiten, die während des Sprechens und Denkens sukzessiv aufgebaut werden. Es wird angenommen, dass sie sowohl mit schematischem Langzeitwissen (Frames) im Sinne Fillmores (1985, 2006) als auch mit spezifischem Langzeitwissen wie der individuellen Erinnerung an ein bestimmtes Ereignis verbunden sein können (Fauconnier 1997: 12). Abb. 10 zeigt das Schema eines minimalen Netzwerks konzeptueller Integrationen (oder Blendings). Es besteht aus einem Generic Space, zwei Input Spaces und einem Blended Space, die in ihrem Zusammenwirken unten an einem Beispiel erläutert werden. Mental Spaces als Analysewerkzeug sind strukturierte inkrementelle Mengen, die nach Fauconnier aus Elementen (a, b, c, ...) und Relationen ( $R_{1ab}$ ,  $R_{2a}$ ,  $R_{3cfd}$ , ...) zwischen den Ele-

menten bestehen. Die bereits bestehenden Mental Spaces können dabei sukzessive um neue Elemente und Relationen angereichert werden. Mit solchen Mengen als Input können auch Vereinigungsmengen in einem neuen Mental Space (Blend) gebildet werden. Der entscheidende Gedanke nach Fauconnier und Turner (2002) ist nun, dass dieser neue Mental Space als Blended Space eine ihm eigene emergente Struktur besitzen kann, die sich nicht allein aus der Vereinigung der Mengen der Input Spaces erklären lässt. Diese Form von Mengenvereinigung, weiterer Anreicherung und dadurch repräsentierter konzeptueller Verschränkung wird als »Blending« (Fauconnier 1997: 149–158, Fauconnier/Turner 2002: 47) oder »Conceptual Integration« (Fauconnier und Turner 2002: 40) bezeichnet.

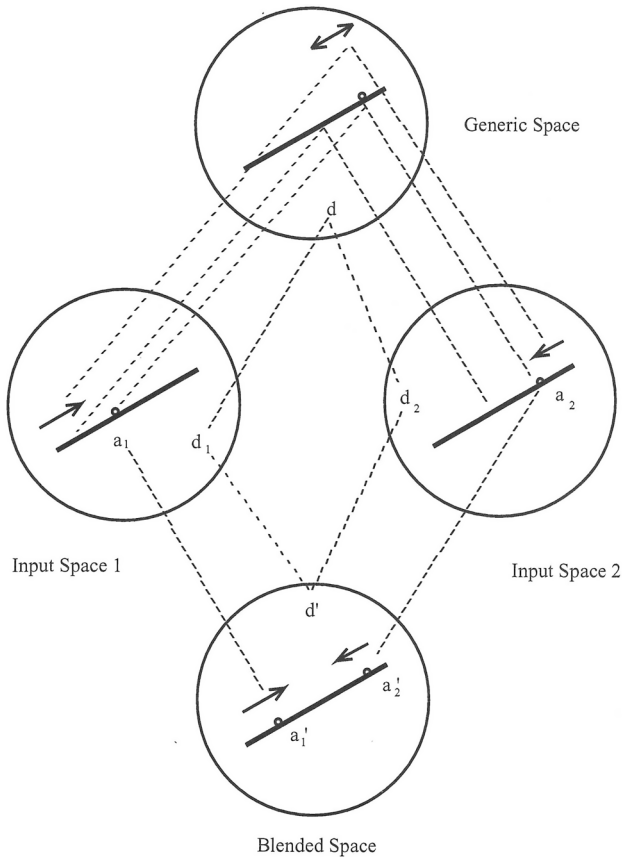
Abb. 10: Schema eines minimalen Netzwerks für eine konzeptuelle Integration (Fauconnier 1997: 151, Fauconnier/Turner 2002: 46)



Fauconnier und Turner (2002: 40) illustrieren das Zusammenwirken beider Wissensformen mit der Funktionsweise der konzeptuellen Integration am Beispiel des Mönchsrätsels von Arthur Koestler in *The Art of Creation* (vgl. Fricke

2006: 145): Ein buddhistischer Mönch steigt bei Tagesanbruch einen Berg hinauf und erreicht den Gipfel bei Sonnenuntergang. Auf diesem Gipfel verbringt er einige Tage, bis er an einem Morgen wiederum bei Tagesanbruch damit beginnt, vom Gipfel zum Fuß des Berges hinabzusteigen. Die Frage, die es zu beantworten gilt, ist: Gibt es einen oder mehrere Punkte, den oder die der Mönch auf beiden getrennten Wanderungen zur selben Stunde des Tages einnimmt?

Abb. 11: Das Mönchsrätsel nach Koestler als Mental-Space-Konfiguration (Fauconnier/Turner 2002: 40)

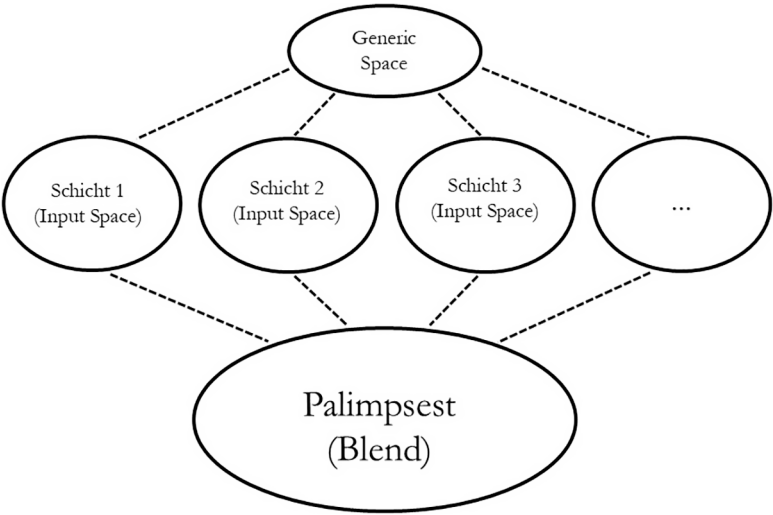


Koestlers Mönchsrätsel wird durch das Vorstellungskonstrukt eines sich selbst begegnenden Mönchs gelöst (Blending oder konzeptuelle Integration). Nach dieser Vorstellung muss es einen Ort geben, den der Mönch auf zwei ursprünglich getrennten Reisen, dem Auf- und Abstieg eines Berges, an zwei verschiedenen Tagen zur selben Stunde des Tages einnimmt. Diese konzeptuelle Integration (Blending) beruht insofern auf schematischem Langzeitwissen, als dass das Szenario, dass zwei beliebige Personen einander beim Abstieg oder Aufstieg auf einen Berg begegnen, nicht nur möglich, sondern im allgemeinen Wissen verankert ist (Fauconnier und Turner 2002: 40).

Dieser kreative Lösungsansatz des sich selbst begegnenden Mönchs lässt sich in einem minimalen Netzwerk konzeptueller Integrationen darstellen. Der Generic Space bildet eine Vergleichsgrundlage und enthält, was beiden Inputs gemeinsam ist. In unserem Beispiel sind dies ein sich bewegender Mensch und seine räumliche Position, ein Weg als Verbindung zwischen Fuß und Gipfel des Berges, der jeweilige Reisetag sowie eine noch unspezifizierte Bewegungsrichtung, die in Abb. 11 durch einen Doppelpfeil dargestellt wird. Die beiden Input Spaces links und rechts hingegen repräsentieren den Berg-auf- und -abstieg des Mönchs an zwei unterschiedlichen Tagen. Im Blended Space sind die entsprechenden Zeitpunkte und Positionen der Wanderung bewahrt. Über die Vereinigung von Elementen der Input Spaces im Blended Space hinaus sind Blends wie oben schon erwähnt dadurch gekennzeichnet, dass sie eine nur ihnen eigene emergente Struktur aufweisen können, die nicht aus den Input Spaces resultiert (Fauconnier/Turner 2002: 42). Die Emergenz des Blends ergibt sich primär aus den drei Eigenschaften Komposition (»composition«), Anreicherung (»completion«) und Elaborierung (»elaboration«) (Fauconnier/Turner 2002: 44). Die Vereinigung von Elementen im Blended Space ermöglicht Relationen, die in den Input Spaces selbst nicht vorkommen. So sind im Blend zwei sich bewegende Menschen vorhanden statt nur jeweils eine Person in den beiden Input Spaces des Auf- und Abstiegs. Sie bewegen sich in entgegengesetzte Richtungen am Gipfel und Fuß der Berges beginnend. Durch die fiktive Zusammenlegung der Ereignisse auf denselben Tag können ihre Positionen jederzeit miteinander verglichen werden. Über eine Anreicherung werden neue Strukturen in den Blend gebracht, so z.B. die Anbindung an den geläufigen Frame »zwei Personen beginnen eine Wanderung an zwei entgegengesetzten Enden eines Weges«, die es erlaubt, einen Blend in unserer Vorstellung »laufen zu lassen« (»running the blend«, Fauconnier/Turner 2002: 44) und imaginativ zu modifizieren. Die Lösung des Rätsels ergibt sich nun dadurch, dass der Blend mit seinen zwei sich

begegnenden Personen auf die Input Spaces mit dem Mönch als alleinigem Protagonisten rückprojiziert wird.

*Abb. 12: Palimpsestierung als abstraktes Netzwerk aus Mental Spaces mit dem resultierenden Palimpsest als Blended Space*



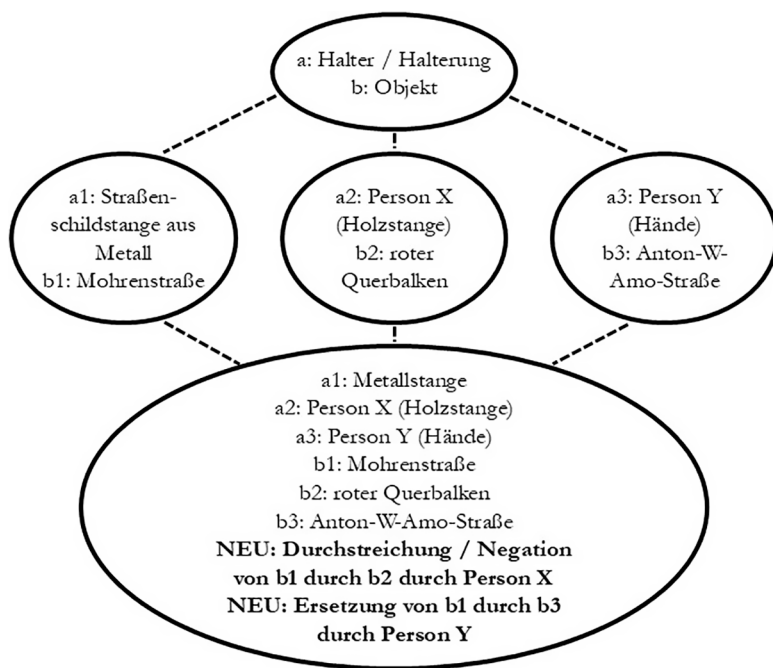
Auf der Basis dieser basalen Erklärung eines minimalen Netzwerks konzeptueller Integrationen als erster Näherung soll nun die eingangs gestellte Frage beantwortet werden, inwieweit sich die Mental Space Theory als Beschreibungswerkzeug für die Analyse von Palimpsesten und Palimpsesträumen eignet (siehe Abb. 12). Wenn man den Blended Space, der ja formal eine Vereinigungsmenge aus Elementen der Input Spaces darstellt, als Palimpsest oder Palimpsestraum auffasst, dann können über den Weg der Rückprojektion analog zum Beispiel des Mönchsrätsels die einzelnen Schichten als Input Spaces aufgefasst werden. Der Generic Space als etwas, was allen Input Spaces gemeinsam ist, könnte beispielsweise einen bestimmten abstrakten Schichttypus mit spezifischen Element- und Relationstypen festlegen (z.B.: archäologische Schichtungen im Kontrast zu geologischen oder medialen Schichtungen). Da die Elemente und Relationen in den Mental-Space-Netzwerken grundsätzlich zeichenmaterieneutral sind, eignen sie sich als gemeinsames Beschreibungsformat für materiell ganz unterschiedlich



ausgestaltete Palimpsestierungen. Die Hintergrund-Frames für den Blend selbst könnten an basale Handlungen des Überschreibens, Auslöschens, Ersetzens etc. anknüpfen, die in unserem Alltagswissen und in grundlegenden Handlungskonzepten verankert sind.

Im Folgenden möchte ich zur Veranschaulichung das Beispiel der Umbenennung der Mohrenstraße in Abb. 1 als rudimentäre Mental-Space-Konfiguration präsentieren (siehe Abb. 13).

*Abb. 13: Palimpsestierung als abstraktes Netzwerk von Mental Spaces am Beispiel der Umbenennung der Mohrenstraße in Berlin (siehe Abb. 1)*



Der Blended Space repräsentiert den Palimpsestraum von insgesamt drei Schichtungen, die als Input Spaces in den Blend eingehen. Die Menge der Input Spaces ist grundsätzlich beliebig erweiterbar. In unserem Beispiel könnten weitere potentielle Umbenennungsvorschläge wie die ›Nelson-Mandela-Straße‹ durch weitere Input Spaces repräsentiert werden. Die mediale Ebene des Fotos und des Fotografen als Akteur wurde in dieser Analyse nicht berücksich-

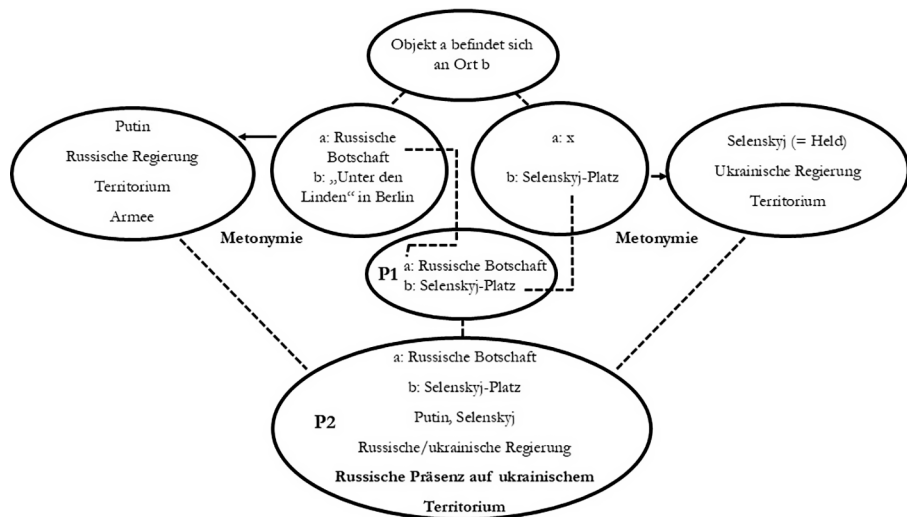
sichtigt, da es lediglich um eine möglichst einfache Illustration des Potentials der Mental Space Theory als Analysewerkzeug geht. Im Generic Space werden zwei Elemente aufgeführt, die sich strukturell in allen Input Spaces wiederfinden: Es gibt ein Objekt und eine Halterung für dieses Objekt bzw. eine Person, die dieses Objekt hält. In den einander nebengeordneten Input Spaces werden drei Schichten repräsentiert, die sich auch in Abb. 1 wiederfinden: 1. Das originale und unzerstörte Straßenschild ›Mohrenstraße‹ an einem Metallpfahl, so wie er für Straßenschilder in Berlin üblich ist; 2. ein roter Querbalken, der an einer Holzstange befestigt ist, die von einer Person gehalten wird; 3. ein analog zum Straßenschild ›Mohrenstraße‹ gestaltetes Straßenschild ›Anton-W.-Amo-Straße‹. Erst im Blend werden diese Schichten miteinander verschränkt und zueinander in Beziehung gesetzt, und zwar auf der Basis der Hintergrundframes für Durchstreichung bzw. Negation und Ersetzung. Beide Verfahren stellen konventionelle sprachliche und semiotische Praktiken dar, die zugleich im Alltagswissen verankert sind (Fricke, im Druck). Interessant ist an den Fotos des Umbenennungsfestes, dass erkennbar ist, dass es sich um ein kollaboratives Palimpsest mit unterschiedlichen Akteuren handelt, die in die Situation der Hervorbringung selbst eingebunden sind. Diese gemeinsame Interaktion wird durch die weitere Elaborierung der Relationen zwischen den Elementvariablen und ihren Instanziierungen sichtbar gemacht.

### 3. Beispielanalyse: die Umbenennung des Platzes vor der russischen Botschaft in Berlin als prospektive Palimpsestierung

Eine Teilanalyse der Umbenennung des Platzes vor der russischen Botschaft ergibt eine komplexe Mental-Space-Konfiguration, in welcher der Palimpsest-Blend (P1) eines minimalen Netzwerks aus zwei Input Spaces wiederum als Input für einen weiteren Palimpsest-Blend (P2) fungiert (siehe Abb. 14).

Beginnen wir zunächst mit der Erläuterung des eingebetteten minimalen Netzwerks. Im Generic Space sind zwei Elementvariablen gegeben, die durch eine räumliche Relation miteinander verbunden sind: Objekt a befindet sich an Ort b. Diese Variablen sind in den beiden Input Spaces unterschiedlich instanziiert: Im linken Input Space 1, welcher den faktisch vorliegenden Status quo vor der Umbenennungsinitiative wiedergibt, befindet sich das Objekt a, die Russische Botschaft, an der Straße ›Unter den Linden‹. Im rechten Input Space 2 ist ein fiktiver Ort ›Wolodymyr-Selenskyj-Platz‹ benannt, ein Objekt a, das sich an diesem Ort befindet, ist hingegen nicht instanziiert.

Abb. 14: Die Umbenennung in ›Selenskyj-Platz‹ als Netzwerk konzeptueller Integrationen mit eingebetteter Palimpsestierung (Palimpsest 1 als Teilmenge und Input-Blend von P2 als Gesamtblend)



Im Blended Space als Palimpsestraum P1 werden nun beide Input Spaces dahingehend vereinigt oder überlagert, dass das Objekt a über den Input Space 1 mit der russischen Botschaft instanziiert wird, der Ort b hingegen über den Input Space 2 mit der Umbenennung ›Wolodymyr-Selenskyj-Platz‹. Diese Mental-Space-Konfiguration mit P1 als Blend kann nun konzeptuell noch weiter elaboriert werden. Berücksichtigt man beispielsweise wie in Abb. 9 metonymische Prozesse, dann lassen sich die beiden Input Spaces über Konnektoren mit weiteren Mental Spaces verbinden. In Input Space 1 links kann die Russische Botschaft beispielsweise metonymisch für die russische Regierung, Putin, das russische Territorium oder die russische Armee stehend interpretiert werden. In Input Space 2 kann wiederum der Name des Platzes für die Person Selenskyj selbst stehen, die durch die intendierte Benennung eines Platzes geehrt und überhöht werden soll, oder analog ebenso für die ukrainische Regierung oder das ukrainische Territorium. Diese beiden metonymisch erzeugten Mental Spaces gehen wiederum gemeinsam mit Palimpsest-Blend P1 als drei neue Input Spaces in einen weiteren Palimpsest-Blend P2 ein. Auch P2 könnte wiederum als Input Space für einen weiteren Palimpsest-Blend P3 fungieren. Diese grundlegende Möglichkeit

zeigt, dass mit dem Beschreibungswerkzeug der Mental Space Theory beliebig komplexe Einbettungen analysiert und formal dargestellt werden können (Rekursivität). Betrachtet man den Palimpsest-Blend P2 und die über die Input Spaces eingegangenen Elemente, dann ergibt sich eine spezielle Relation, die möglicherweise von der Umbenennungsinitiative selbst ursprünglich nicht intendiert war, deren Subtilität jedoch diese Initiative von anderen vergleichbaren unterscheidet: Dadurch, dass das russische Botschaftsgebäude metonymisch für das russische Territorium insgesamt stehen kann und zugleich Selenskyj metonymisch als Regierungschef für die Ukraine, ergibt eine weitere Elaborierung (»running the blend«) folgende, eventuell überraschende räumliche Relation: Der umbenannte Selenskyj-Platz steht für das ukrainische Territorium, die Russische Botschaft für eine russische Präsenz auf diesem Territorium nach dem am 24. Februar erfolgten Angriff. Damit wäre jedoch neben den indexikalischen Metonymien zugleich eine ikonische Relation (diagrammatischer Ikonismus nach Peirce, CP 2.277) gegeben: Die räumliche Relation zwischen dem »russischen« Areal des Botschaftsgebäudes als Teil des »ukrainischen« Areals des Selenskyj-Platzes bildet die räumliche Relation der russischen Präsenz (Angriff ukrainischer Gebiete) auf Teilen des ukrainischen Staatsterritorium ab.

## Schluss und Ausblick

Die Analyse des Fallbeispiels der Umbenennung des Platzes vor der Russischen Botschaft in Berlin hat zum einen gezeigt, dass sich die Palimpsestraummetapher, insofern sie weiter elaboriert wird, gewinnbringend auf linguistische und semiotische Gegenstände anwenden lässt. Über den Rekurs auf die Mental Space Theory zur Explikation von Palimpsestierungen und multimodalen Schichtungen wird eine disziplinäre Anschlussfähigkeit an die (kognitiv-)linguistische und semiotische Multimodalitätsforschung geleistet.

Aus semiotischer Perspektive handelt es sich bei der Mental Space Theory und der darauf aufbauenden Theorie Konzeptueller Integration (MSCI) um ein erweitertes Beschreibungsinstrumentarium, das es erlaubt, komplexe Semioseprozesse zu explizieren (Fricke 2006: 154f., 2022), wie etwa unterschiedliche Prozesse der Palimpsestierung oder Konzepte wie die Palimpsestraummetapher und die mit ihr jeweils verbundenen metaphorischen Projektionen (Malinowski/Nebelin/Sandten 2021). Insbesondere können Entitäten mit und ohne Zeichenfunktion in einem gemeinsamen erweiterten Beschreibungsfor-

mat behandelt und damit die temporäre Zuweisung und Auflösung von Zeichenfunktionen in der zwischenmenschlichen Interaktion aber auch in anderen Kommunikationsformen und Szenarien dargestellt werden.

Zugleich stellen komplexe und unterschiedlich skalierte Palimpsestierungsprozesse einen neuen Beschreibungsgegenstand für die Mental Space Theory dar. Für die Multimodalitätsforschung (als Unterbereich der Semiotik) insgesamt wäre die Betrachtung von multimodalen Schichtungen als Palimpsest eine vielversprechende Perspektive, die basierend auf dem ggf. noch zu erweiternden Analyseinstrumentarium der Mental Space Theory als *tertium comparationis* auch die weiterführende Perspektive einer allgemeinen und vergleichenden Multimodalitätsforschung (Fricke 2021) unterstützen könnte.

## Literatur

- Bailey, Geoff (2007): »Time Perspectives, Palimpsests and the Archaeology of Time«, in: *Journal of Anthropological Archaeology* 26, S. 198–223.
- Bühler, Karl (1982a): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Stuttgart: Fischer.
- Coulson, Seana/Oakley, Todd (2008): »Connecting the dots: Mental spaces and metaphoric language in discourse«, in: Todd Oakley/Anders Hougaard (Hg.), *Mental Spaces in Discourse and Interaction*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 27–50.
- Dannenberg, Hilary (2012): »Fleshing Out the Blend: The Representation of Counterfactuals in Alternate History in Print, Film, and Television Narratives«, in: Ralf Schneider/Marcus Hartner (Hg.), *Blending and the Study of Narrative. Approaches and Applications*, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 121–146.
- Fauconnier, Gilles (1994): *Mental Spaces: Aspects of Meaning Construction in Natural Language*, Bd. 2, Cambridge/London: Bradford.
- Fauconnier, Gilles (1997): *Mappings in Thought and Language*. Cambridge: University Press.
- Fauconnier, Gilles/Turner, Mark (1999): »Metonymy and Conceptual Integration«, in: Klaus-Uwe Panther/Günter Radden (Hg.), *Metonymy in Language and Thought*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. S. 77–90.
- Fauconnier, Gilles/Turner, Mark (2000): »Metaphor, metonymy, and binding«, in: Antonio Barcelona (Hg.), *Metaphor and Metonymy at the Crossroads. A Cognitive Perspective*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 133–145.

- Fauconnier, Gilles/Turner, Mark (2002): *The way we think: conceptual blending and the mind's hidden complexities*. New York: Perseus.
- Fillmore, Charles J. (1985): »Frames and the semantics of understanding«, in: *Quaderni di Semantica* 6: 2, S. 222–254.
- Fillmore, Charles J. (2006): »Frame Semantics«, in: Keith Brown (Hg.): *Encyclopedia of Linguistics and Language*, Bd. 4. Amsterdam: Elsevier, S. 613–620.
- Feuser, Stefan (2024/in diesem Band): »Die Potentiale des Palimpsestraumkonzepts für die Klassische Archäologie«, in: Marian Nebelin/Christina Sanchez-Stockhammer/Cecile Sandten (Hg.), *Palimpsest und Raum. Über ein neues Konzept für die Kulturwissenschaften*. Bielefeld: transcript, S. 83–97.
- Fricke, Ellen (2002): »Origo, pointing, and speech. The impact of co-speech gestures on linguistic deixis theory«, in: *Gesture* 2: 2, S. 207–226.
- Fricke, Ellen (2006): »Intermedialität, Stil und Mental Spaces. Das Visuelle als Dimension musikalischen Komponierens in Georg Nussbaumers Installationsoper ›orpheusarchipel‹«, in: *Kodikas/Code* 29: 1–3, S. 135–154.
- Fricke, Ellen (2007): *Origo, Geste und Raum. Lokaldeixis im Deutschen*, Berlin/New York: De Gruyter.
- Fricke, Ellen (2012): *Grammatik multimodal. Wie Wörter und Gesten zusammenwirken*, Berlin: De Gruyter.
- Fricke, Ellen (2014): »Deixis, gesture, and embodiment from a linguistic point of view«, in: Cornelia Müller, et al. (Hg.), *Body – Language – Communication* (= *Handbooks of Linguistics and Communication Science* 38.2.), Berlin/Boston: De Gruyter, S. 1802–1823.
- Fricke, Ellen (2015): »Die (ab)geschnittene Hand in der Talkshow: Zur Fortschreibung antiker rhetorischer Traditionen in Bildwahl und Schnitt«, in: Heiko Girth/Sascha Michel (Hg.), *Polit-Talkshow – Interdisziplinäre Perspektiven auf ein multimodales Format*. Stuttgart: Ibidem-Verlag, S. 145–168.
- Fricke, Ellen (2021a): »Multimodality and Semiotic Complexity from a Linguistic Point of View: Processes of Code Integration and Code Manifestation«, in: *OBST* 99 (= *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 99), S. 57–86.
- Fricke, Ellen (2021b): »Mental Spaces, Blending und komplexe Semioseprozesse in der multimodalen Interaktion: zeichenbasierte und ontologiebasierte Mental Spaces«, in: *Zeitschrift für Semiotik*. 43: 1–2, S. 113–144.
- Fricke, Ellen (2022): »The Pragmatics of Gesture and Space«, in: Andreas H. Jucker/Heiko Hausendorf (Hg.), *Pragmatics of Space. Handbook of Pragmatics*, Bd. 14. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 363–397.

- Fricke, Ellen (im Druck): »Negation multimodal: Geste und Rede, Text und Bild«, in: Susanne Kabatnik, et al. (Hg.), *Pragmatik multimodal*. Tübingen: Narr.
- Handl, Sandra/Schmid, Hans-Jörg (2011): *Windows to the Mind. Metaphor, Metonymy and Conceptual Blending*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Lakoff, George/Mark Johnson (1980): *Metaphors We Live By*, Chicago: University of Chicago Press.
- Malinowski, Bernadette/Nebelin, Marian/Sandten, Cecile (2021): »Von der Schichtung zur Palimpsestierung: ›Palimpsest‹ als kulturwissenschaftliches Paradigma«, in: *Zeitschrift für Semiotik*. 43:1-2, S. 177–212.
- Müller, Cornelia (2008): *Metaphors dead and alive, sleeping and waking. A dynamic view*, Chicago: Chicago University Press.
- Nebelin, Marian/Sandten, Cecile (2024/in diesem Band): »Palimpsest und Raum«, in: Marian Nebelin/Christina Sanchez-Stockhammer/Cecile Sandten (Hg.), *Palimpsest und Raum. Über ein neues Konzept für die Kulturwissenschaften*. Bielefeld: transcript, S. 21–59.
- Peirce, Charles Sanders (1931–58): *Collected Papers*, Hawthorne, Charles/Paul Weiss (Hg.) Bd. 1–6, Arthur W. Burks (Hg.) Bd. 7–8. Cambridge: Harvard University Press.
- Sanchez-Stockhammer, Christina (2024/in diesem Band): »Palimpsest und ›Augmented Reality‹«, in: Marian Nebelin/Christina Sanchez-Stockhammer/Cecile Sandten (Hg.), *Palimpsest und Raum. Über ein neues Konzept für die Kulturwissenschaften*. Bielefeld: transcript, S. 69–81.
- Sweetser, Eve (2017): »Metaphor and metonymy in advertising: Building Viewpoint in Multimodal Multi-space Blends«, in: *Journal of Pragmatics* 122, S. 65–76.



